



## Zum Bildungsauftrag der Kirche

### Grußwort zur Jahrestagung der KBW-Treffpunkte Bildung

Bildungshaus Schloss Puchberg, 1. April 2016

#### Je religiöser, desto dümmer?

„Je religiöser ein Mensch, desto mehr glaubt er; je mehr er glaubt, desto weniger denkt er; je weniger er denkt, desto dümmer ist er; je dümmer er ist, desto leichter kann er beherrscht werden. Das gilt für Sektenmitglieder ebenso wie für die Anhänger der großen Weltreligionen mit gewalttätig intolerantem ‚Wahrheits‘-Anspruch. Dagegen hilft, auf Dauer, nur Aufklärung.“ (Adolf Holl, Religionssoziologe)<sup>1</sup>

Das Christentum hat nicht als Religion der Gebildeten begonnen, es hat von Anfang an einen ausgesprochen anti-elitären (auch anti-bildungselitären) Zug. Es preist viel eher die Einfachen und Ungebildeten. Klassischer neutestamentlicher Beleg dafür ist das erste Kapitel des Ersten Korintherbriefs: „Schaut doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen“ (1 Kor 1,26f.). Paulus hat mit seinen Aussagen im Lauf der Kirchen- und Christentumsgeschichte immer wieder Nachfolger gefunden. Tatsächlich ist nach christlichem Verständnis Glaube nicht von einem bestimmten Bildungsstand oder Bildungsgrad abhängig, weder im Sinn theologischer Bildung noch von allgemeiner Bildung. Jeder theologisch oder auch sonst hochgebildete Christenmensch muss sich gelegentlich vom Glauben „einfacher“ Menschen beschämen lassen, die ohne viel Umschweife helfen, wo Not am Mann ist und deren Gottvertrauen ohne differenziertes kulturelles Wissen oder theologisches Reflexionsvermögen auskommt.

Das Christentum war von Anfang an Bildungsreligion. Es hat nach Aussage von Historikern in der Spätantike zum einen auf Grund seiner sozialen Diakonie den Kampf der Religionen gewonnen, zum anderen, weil es möglich war, den Glauben auf einfache Formeln zu bringen. Dazu kommt aber als drittes Moment, dass sich das Christentum seit dem zweiten Jahrhundert mit der zeitgenössischen intellektuellen Szene auseinandergesetzt hat, und zwar in Anknüpfung an das philosophische Denken, und nicht an die Götterkulte. Seine Botschaft war inhaltlich bestimmt. Es ist wichtig, den Glauben an einen nicht selbstbezogenen, nicht egoistischen und auch nicht willkürlichen Gott ins Zentrum zu rücken: „Wenn auch andere Völker ihren Weg gehen und jedes den Namen seines Gottes anruft, so gehen wir unseren Weg im Namen des Dreifaltigen Gottes.“ (vgl. Mi 4,5) - Glaube, Hoffnung und Liebe entstehen nicht automatisch und schon gar nicht zwangsläufig aus Bildungsprozessen. Aber sie verlangen nicht den Verzicht auf solche Prozesse, sondern können von ihnen durchaus profitieren<sup>2</sup>. Auch Solidarität und Engagement entstehen nicht automatisch aus Bildungsprozessen. Man kann nicht sagen: je gebildeter, desto weniger egoistisch. Aber Engagement ohne Bildung bleibt blind, Flüchtlingshilfe ohne Orientierung und Koordination geht ins Leere, persönlicher Einsatz ohne Klugheit und Vernunft führt zum Burn-out. Eine Praxis ohne Aufmerksamkeit und Wahrnehmung

---

<sup>1</sup> [www.atheisten.org](http://www.atheisten.org)

<sup>2</sup> Ulrich Ruh, Christentum als Bildungsreligion, in: HK 62 (5/2008), 217-219.

der konkreten Not kommt nicht wirklich zum konkreten Menschen und wird leicht übergriffig. Es war und ist wichtig, dass der großartige ehrenamtliche Einsatz für Asylwerber und Flüchtlinge durch Bildungsprozesse begleitet wurde und wird.

Kluge Zeitbeobachter - wie jüngst Peter Sloterdijk in seinem Buch über die „schrecklichen Kinder der Neuzeit“<sup>3</sup> - kommen bei ihren Analysen zum Schluss, wir würden unser eigenes Leben mehr oder weniger zerstören, weil wir die Beziehung zu unseren Wurzeln, zu den Grundelementen unserer Identität abschneiden, weil jeder meint, sich individuell neu erfinden zu müssen. Dagegen fordert Bildung, sich intensiv mit dem auseinanderzusetzen, was mich prägt, mich kulturell sozialisiert hat. Die andere unverzichtbare Grunddimension von Bildung ist allerdings Zeitgenossenschaft, der Austausch mit meinen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Wenn ich viel über meine geschichtlichen Prägungen weiß, aber sozusagen in einem Turm ohne Fenster sitze, bin ich nicht wirklich gebildet. Diese beiden Dimensionen von Bildung befruchten sich gegenseitig, unabhängig davon, wie ihr Miteinander strukturiert ist, bei jedem von uns sicher in unterschiedlicher Mischung.

„Bildung ist nichts anderes als eine endlich gewonnene Freiheit.“ (Wilhelm von Humboldt). Bildung meint eine Form der Selbstentfaltung und Weltorientierung. Die Bildung – „der größte Gedanke des 18. Jahrhunderts“ – verstand Hans Georg Gadamer als „Emporbildung zur Humanität“<sup>4</sup>, die den Menschen von Geburt an prägt. Bei Bildung geht es wesentlich um die Aneignung eines Wissens, das es dem Menschen ermöglicht, das Leben sinnvoll zu gestalten. Wir brauchen Orientierungswissen, nicht bloß Strategien des Handelns oder das Erlernen von Funktionen. Bildung im Sinne von Orientierungswissen hat sich Fragen zu stellen wie: Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir? Achtsamkeit, soziales Verantwortungsbewusstsein und Engagement, gelebte Solidarität, vielfältige Beziehungsfähigkeit und Weltoffenheit sind grundlegende Ziele einer Persönlichkeitsbildung. Dazu gehören ebenso interkulturelle Bildungsarbeit oder der Bereich der Schöpfungsverantwortung und der Umwelt. Bildung so verstanden verbindet Ästhetik, Ethik und Spiritualität. „Zu Zeiten sind wir Dachbewohner und pfeifen von allen Dächern. In anderen Zeiten leben wir in Kellern und singen, um uns Mut zu machen und die Furcht im Dunkel zu überwinden. Wir brauchen Musik. Das Gespenst ist die lautlose Welt.“<sup>5</sup> Letztlich bleibt jedes Verständnis von Bildung eindimensional, wenn diese nicht als Entfaltung der Gottebenbildlichkeit eines jeden verstanden wird.

## **Bildungsauftrag der Kirche<sup>6</sup>**

Die kirchlichen Prioritäten liegen heute auf Strukturreformen einerseits und andererseits auf dem Bemühen, die beschädigte Glaubwürdigkeit wiederherzustellen und mehr missionarische Ausstrahlungskraft zu gewinnen. Gerät da die Bildung als kirchlicher Auftrag nicht fast zwangsläufig in den Hintergrund? Über Bildung wird in der Kirche vergleichsweise wenig gesprochen; andere Probleme scheinen vordringlicher. In der heutigen kirchlichen Landschaft wird viel hin

---

<sup>3</sup> Peter Sloterdijk, Die schrecklichen Kinder der Neuzeit - Über das anti-genealogische Experiment der Moderne, Frankfurt a.M. 2014.

<sup>4</sup> Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen 4 1975, 7.

<sup>5</sup> Ingeborg Bachmann, Die wunderliche Musik; in: Ingeborg Bachmann, Werke, Essays, Reden, Vermischte Schriften, Hg.: Christine Koschel (u.a.) Band 4, München Zürich 31982, 45-58, 54.

<sup>6</sup> Bereitschaft zu kreativer Auseinandersetzung. Ein Gespräch mit dem Münchner Akademiedirektor Florian Schuller, in: HK 68 (10/2014) 501-505.

und her organisiert; man möchte den Betrieb möglichst optimieren. Gleichzeitig geht es vielerorts sehr spirituell zu, in traditionellen wie in neuen Formen. Nimmt sich unter diesen Verhältnissen das Insistieren auf dem Christentum als inhaltlich bestimmter Bildungsreligion nicht wie ein sperriges Relikt aus? Bildungsarbeit ist neben der Diakonie einer der Orte, wo Kirche außerhalb ihrer selbst am deutlichsten präsent ist und wahrgenommen wird, und hat damit im besten Sinne einen missionarischen Impetus. Entscheidend ist eine geistig-geistliche Offenheit und die Bereitschaft zu kreativer Auseinandersetzung mit den Fragen der Gegenwart. Aber überraschende Orte souveräner Gastfreundschaft, intellektuelle Diakonie, gepaart mit demütigem Selbstbewusstsein, vor allem ein Herz, Kopf und Sinne weitendes Gehen an die Ränder des Denkens (Papst Franziskus). Daher müsse sich die Kirche an die Grenzen menschlicher Existenz vorwagen, „nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends.“

### **Gewalt, Frieden und Bildung**

„Je religiöser, desto gewaltbereiter“. Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen erforschte die Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen in Abhängigkeit zur ihrer Konfession. Die Forscher kommen zu dem Schluss, je religiöser Jugendliche leben, desto gewaltbereiter sind sie. Bei evangelischen und katholischen Jugendlichen zeigte sich eine gegenläufige Tendenz: Wer seinen Glauben lebt, begeht seltener jugendtypische Straftaten.<sup>7</sup> Bildungsarbeit ist gegenwärtig nicht selten mit dem Auftrag verbunden, zum Verständnis zwischen Kulturen und Sprachgruppen beizutragen, Versöhnung zu stiften, Verzeihen zu ermöglichen, Mediation zu erwirken. Bloß die Aufarbeitung der Vergangenheit von den anderen zu fordern, wäre zu wenig. Kirchliche Bildungsarbeit und ein gut gemachter Religionsunterricht sind die beste Fundamentalismus-Vorbeugung.<sup>8</sup>

### **Dank**

Der mächtige König Midas hatte einen Wunsch: Er wollte, dass alles, was er berührt, zu Gold wird. Gott Dionysos (auch Bacchus genannt) erfüllt Midas' Wunsch. Und tatsächlich: Alles was Midas berührte, wurde zu reinem Gold! Brach er einen Zweig vom Baum, wurde er zu Gold, hob er einen Stein vom Boden auf, wurde er zu Gold. Der König war überglücklich. Doch dann kam das böse Erwachen: Hungrig und durstig setzte sich Midas an den gedeckten Tisch. Doch kaum berührte er das Brot, wurde es zu Gold. Kaum nahm er einen Schluck aus seinem Becher, hatte er flüssiges Gold im Mund. Der König drohte zu verhungern und zu verdursten. – Natürlich brauchen wir Geld für die Bildungsarbeit. Aber wenn alle Bereiche der Wirklichkeit wie Medizin, Pflege, Kultur, Religion, Erziehung, Bildung u. a. unter rein ökonomischen Gesichtspunkten gesehen werden, dann drohen wir menschlich zu verhungern, dann trocknen unsere Beziehungen aus, dann verdurstet die Solidarität, dann verblödet Bildung.

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu Süddeutsche Zeitung 5. Juni 2010.

<sup>8</sup> Wolfgang Weirer, Guter Religionsunterricht beugt Fundamentalismus vor, in: miteinander 1-2/2015, 8-9.

Ich sage ein großes Danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Leiterinnen und Leitern der KBW-Treffpunkte Bildung. Ich wünsche Ihnen Lust am Lernen, Eros für Bildung, und Freude an der Mitteilung und Weitergabe.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz